

Sozio-neurowissenschaftliche Forschung am IPMPP

Die Weltgesundheitsorganisation hat Stress zu einer der größten Gesundheitsgefahren des 21. Jahrhunderts erklärt. Paradoxerweise geschieht diese Entwicklung von Stress zur „Volkskrankheit“ zu einer Zeit, zu der klassische Stressoren wie die Bedrohung unserer körperlichen Unversehrtheit (z. B. durch körperliche Entbehrung oder natürliche Feinde) selten geworden sind. Heute ist es die menschliche Neigung, aus rein psychosozialen Gründen Stress zu empfinden, die unser Stresssystem chronisch aktiviert und uns in Folge dessen anfällig für stress-assoziierte Erkrankungen macht. Die Untersuchung des Stresssystems im sozialen Kontext, und umgekehrt, wie soziale Faktoren genutzt werden können, um unser Stresssystem positiv zu beeinflussen, ist ein wichtiger Fokus der Professur Soziale Neurowissenschaft, welche am Institut durch Prof. Veronika Engert repräsentiert wird.

Chronischer Stress und Vulnerabilität:

Unsere Forschung auf diesem Gebiet untersucht wie frühe Erfahrungen die Stressverarbeitung lebenslang beeinflussen. Aktuell beschäftigen wir uns damit, wie sich elterliche Fürsorge und elterlicher Bindungsstil auf die Gehirnaktivität, die Regulierung des Stresssystems sowie den Gesundheitsstatus im Erwachsenenalter auswirken.

Interaktionen von Stress und alltäglichen Erfahrungen:

Stress ist ein Teil unseres modernen Lebensstils und die damit verbundene Belastung wirkt sich nicht nur auf unsere Physiologie aus, sondern auch auf unsere persönlichen und interpersonellen Erfahrungen. In diesem Zusammenhang untersuchen wir die Interaktionen von Gedankeninhalten und Emotionen mit der Aktivität der physiologischen Stresssysteme.

Bezugnehmend auf die interpersonellen Erfahrungen konnte unsere Forschung zeigen, dass eine physiologische Stressantwort nicht nur von denjenigen gezeigt wird, die einen Stressor direkt erfahren. Alleine die Beob-



Psychosozialer Stress ist ein Teil unseres modernen Lebensstils

achtung einer gestressten Zielperson genügt, um die Ausschüttung des Stresshormons Kortisol und eine Aktivierung des sympathischen Nervensystems zu provozieren. Menschen die wiederkehrend den Stress anderer erleben, sind daher möglicherweise den negativen gesundheitlichen Folgen chronischer Stressaktivierung ausgesetzt. Tatsächlich beeinflusst uns der Stress von Menschen, die uns nahe stehen, besonders stark. Momentan untersuchen wir die Stressansteckung zwischen Mutter und Kind, und ob eine stellvertretende Aktivierung der Stressachse beim Kind unmittelbare Folgen auf Gesundheitsparameter hat. In einer weiteren Untersuchungsreihe erforschen wir die Rolle der Hormone Oxytozin und Testosteron im Rahmen der Stressansteckung, sowie Mimik, Körperhaltung und Stimme als mögliche Mechanismen, die der Stressansteckung zugrunde liegen.

Effekte mentaler Trainingsinterventionen:

Ein weiteres Forschungsthema zielt auf die Wirkungen verschiedener mentaler Trainingstechniken ab. In einer aktuellen Studie untersuchen wir die Effekte des Trainings von Aufmerksamkeitsprozessen, sowie von sozio-affektiven und sozio-kognitiven Fähigkeiten auf subjektives Erleben (Arousal, Stimmung, Gedanken), Gehirnstruktur, vegetative und hormonelle Stressparameter sowie Immun- und Resilienzmarker (brain derived neurotrophic factor, Telomerlänge).

veronika.engert@med.uni-jena.de

Liebe Leserinnen und Leser,

es mag sich für viele so angefühlt haben, aber die Zeit stand nicht still in den letzten Monaten, wenn sich auch (nicht nur) das akademische Leben drastisch verändert hat. Wir haben uns mittlerweile besser an die virtuellen Sitzungen und Konferenzen, Videosprechstunden und die digitale Lehre gewöhnt. Auch wenn sich die wissenschaftliche Arbeit erheblich erschwert hat, waren die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des IPMPP weiter sehr aktiv, wie dieser Newsletter zeigt. Die Abkürzung des Institutsnamens ist durch ein zusätzliches **P** ergänzt: Das Institut heißt seit einigen Monaten „Institut für Psychosoziale Medizin, Psychotherapie und Psychoonkologie“, was den Beitrag der Mitarbeiter zu dieser spezifischen klinischen Versorgung im UKJ dokumentiert.

Blieben Sie alle gesund!

Mit kollegialen Grüßen



Ihr
Prof. Bernhard Strauß

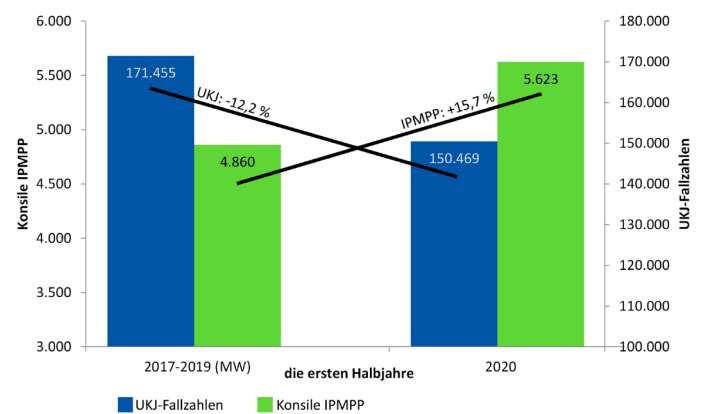
Der Psycho(onko)logische Konsildienst des IPMPP in Zeiten der Covid-19-Pandemie

Der psycho(onko)logische Konsildienst des IPMPP am UKJ betreut und behandelt sowohl psychoonkologische Patient*innen als auch Patient*innen in der Transplantations- und Unfallchirurgie. Des Weiteren werden durch den Konsildienst des Instituts psychologische Gutachten im Rahmen der Leberlebenspende und der Adipositaschirurgie erstellt.

Eingebettet in die medizinische Versorgungsstruktur des Universitätsklinikums Jena stellte die Covid-19-Pandemie auch für den psycho(onko)logischen Konsildienst am IPMPP eine große Herausforderung dar. So sind z. B. alle Mitarbeiter*innen in den Plan für die psychosoziale Notfallversorgung am UKJ während der Covid-19-Pandemie eingebunden.

Während in den meisten Kliniken und Abteilungen am UKJ die Behandlungszahlen sanken (Wegfall bzw. Reduzierung der elektiven Behandlungen), nahmen die Anmeldungen für den Konsildienst zu. Um dies zu zeigen, wählten wir als Vergleich mit dem 1. Halbjahr (HJ) 2020 den Mittelwert der ersten Halbjahre 2017, 2018, 2019. Die Ergebnisse zeigen, dass die Fallzahlen am gesamten UKJ im 1. HJ 2020 mit ca. 21.000 Fällen deutlich geringer (ca. 12,2 %) ausfielen als in den Vergleichszeiträumen. Gleichzeitig liegen die Konsilzahlen am IPMPP mit 5.623 um 15,7 % deutlich höher als die Jahre zuvor.

Fazit: Nicht nur die InfektologInnen waren bzw. sind in der Covid-19-Pandemie mehr gefragt, sondern auch die Psycholog*innen haben ein Mehr an Aufgaben zu bewältigen. Zu nennen sei hier exemplarisch der Umstand, dass über viele Wochen ein striktes Besuchsverbot für alle Patient*innen am UKJ herrschte und die Patient*innen somit mutmaßlich psychisch stärker belastet waren bzw. sind.



Lehre am IPMPP

Vorlesung ohne Hörsaal: Vlogging für die Zielgruppe der „Digital Natives“

Digitale Lehre im Sinne orts- und zeitunabhängiger Lehrangebote auf digitalen Medien bekommt auch in der medizinischen Ausbildung einen immer größeren Stellenwert. Mit Auftreten der Corona-Pandemie wurde dies besonders offensichtlich, da ohne digitale Lehrangebote ein Lehrbetrieb gar nicht mehr möglich wäre. Aber auch unabhängig davon sind orts- und zeitgebundene Vorlesungen in Hörsälen ein Auslaufmodell, da sie nicht mehr den Lern- und Rezeptionsgewohnheiten der Studierenden entsprechen. Am IPMPP wurden daher bereits 2019 testhalber erste Vorlesungen für das 2. Semester als Video-Vorlesungen angeboten, die über die von jungen Erwachsenen am häufigsten genutzte Plattform YouTube per Handy, PC, Laptop oder Tablet auch ohne WLAN von zuhause oder unterwegs abgerufen werden können. Details hierzu finden sich auf der Webseite des UKJ, auf der im vergangenen Sommersemester Best-Practice-ELearning-Angebote gesammelt und vorgestellt wurden. www.uniklinikum-jena.de/studiendekanat/elearning+best+practice

vermitteln, wie qualitativ hochwertige Videos produziert werden können, die den medialen Seh- und Höransprüchen der Zielgruppe der „Digital Natives“ angemessen sind, wurde von Prof. Berger im September dieses Jahres über die Jenaer Medizindidaktik (JEMID) für Lehrende am UKJ und der Kernuniversität Jena erstmalig ein 4-stündiger Workshop zum Erfahrungsaustausch angeboten. Je nach Nachfrage wird es weitere Termine für den Workshop geben. Zudem kann die ausführliche PDF-Dokumentation zu allen technischen, didaktischen und rechtlichen Details zur Umsetzung einer solchen Video-Vorlesung per Email beim Autor, der seit Juni auch Mitglied der AG Digitalisierung am UKJ ist, angefordert werden. uwe.berger@med.uni-jena.de

Natürlich können Videos und andere reine ELearning-Angebote nicht Seminare, Kurse und Praktika ersetzen, bei denen die unmittelbare Interaktion zwischen Lehrenden und Studierenden sowie die praktische Einübung von Fertigkeiten eine wesentlich größere Rolle spielt. Video-Vorlesungen sind aber eine probate Möglichkeit, Wissen zeitgemäß und zielgruppenorientiert zu präsentieren. Dies erfordert jedoch neues Know-How und Veränderungsbereitschaft bei den Lehrenden und sehr viel mehr aktuelle Hard- und Software sowie personelle Unterstützung bei Technikfragen als die bisherigen Strukturen am UKJ bieten. Um einen Eindruck zu



Ziele der heutigen Vorlesung

- Was ist Med. Psychologie/Soziologie?
- Infos gibt es auf der Instituts-Webseite
- Krank oder gesund – was bedeutet das?
- Warum Med. Psychologie/Soziologie?
- Wie kommen Sie zu Ihrem Schein?
- Ausblick auf die Themen der Vorlesung

Personalialia

Promotionsabschlussstipendium für Rahel Klatte

Rahel Klatte hat ein Promotionsabschlussstipendium der Friedrich-Schiller-Universität in Höhe von 1400,- € monatlich (+ Familienzuschlag) erhalten. Das Stipendium wurde für insgesamt 10 Monate bewilligt (September 2020 bis Juli 2021) und ermöglicht es Frau Klatte, ihre Promotion zum Thema „Negative Effekte von Psychotherapie“ abzuschließen, die sie im Rahmen eines vom BMBF geförderten Projektes am IPMPP begonnen hatte.

Für Sie gelesen ... IPMPP-Metaanalysen

Zum Zusammenhang zwischen therapeutischer Allianz und der Wirksamkeit von Gruppenpsychotherapie

Zwischen dem IPMPP und der Brigham Young University in Provo, USA (Prof. Gary Burlingame) besteht seit vielen Jahren eine Kooperation im Bereich der Gruppenpsychotherapieforschung. Im Rahmen eines gemeinsamen, vom BMBF sowie der DFG geförderten Projektes wurden mehrere Metaanalysen zur Wirksamkeit von Gruppenpsychotherapie bei verschiedenen psychischen Störungen (u. a. Angststörungen, substanzinduzierte Störungen, Schizophrenie, Borderline-Persönlichkeitsstörung) durchgeführt. Kürzlich erschien eine weitere Publikation aus dieser Kooperation, in der die vorliegende Evidenz zum Zusammenhang zwischen therapeutischer Allianz und der Wirksamkeit von Gruppenpsychotherapie bei verschiedenen psychischen Störungen zusammengefasst und

metaanalytisch ausgewertet wurde. Unter Allianz wird dabei die therapeutische Beziehung zwischen den einzelnen Gruppenmitgliedern (Patient*innen) und dem Gruppenleiter (Therapeut*innen) verstanden. Unter Berücksichtigung von 29 Studien mit 3.628 untersuchten Patient*innen zeigte sich, dass die therapeutische Allianz signifikant mit der Wirksamkeit von Gruppenpsychotherapie assoziiert ist. Die ermittelte Korrelation von $r = 0,17$ ist dabei vergleichbar mit der in Studien zur Einzelpsychotherapie gefundenen Korrelation. Ein interessanter weiterer Befund ist, dass der Zusammenhang signifikant kleiner in Studien zur kognitiven Verhaltenstherapie ($r = 0,14$) war als in allen anderen Studien ($r = 0,23$). (Allredge et al. (2020). Group Dynamics.) jenny.rosendahl@med.uni-jena.de

Buchtipps

„Psychosomatik – Neurobiologisch fundiert und evidenzbasiert. Ein Lehr- und Handbuch“, herausgegeben von U. T. Egle, Ch. Heim, B. Strauß und R. von Känel, Kohlhammer Verlag Stuttgart, 2020

Mit dem o. g. Lehrbuch, das im Juli 2020 erschienen ist, ist ein kreativer Prozess beendet worden, der ursprünglich von Ulrich Egle angestoßen wurde mit dem Ziel, ein modernes Lehrbuch der Psychosomatik zu entwickeln, das vor allem die aus der Neurobiologie, aber auch aus anderen Wissenschaftsbereichen stammende Evidenz integriert, die die Sichtweise eines biopsychosozialen Modells, das in den 70er Jahren von dem Internisten, Psychiater und Psychoanalytiker G. L. Engel entwickelt wurde, in ein neues Licht rücken.

Das 860 Seiten umfassende Buch enthält 65 Kapitel, die von namhaften Repräsent*innen der psychosomatischen Medizin und Psychotherapie verfasst wurden. Das Buch gliedert sich in die Darstellung von Grundlagen (z. B. Psychoendokrinologie, Psychoimmunologie), translationale Grundkonzepte, wie die Stress- oder die Bindungsforschung, eine grundlagenwissenschaftliche und klinische Darstellung der relevanten Krankheitsbilder der psychosomatischen Medizin und Abschnitte zur Diagnostik und zur Behandlung. Eine Kollegin schrieb mir zu dem Buch: „Heute ist euer Buch zur Psychosomatik eingetroffen. Erst dachte ich an einen „Bonsai-Uexküll“, aber weit gefehlt, das ist ja eine respektable Alternative“. bernhard.strauss@med.uni-jena.de



„La RDA après la RDA. Des Allemands de l'Est racontent“ (Die DDR nach der DDR. Ostdeutsche erzählen) von Agnès Arp und Elisa Goudin-Steinmann

Dreißig Jahre nach der Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten am 03.10.1990 liefern die beiden französischen Autorinnen eine Bestandsaufnahme, die sowohl auf den neuesten Forschungsergebnissen als auch auf lebensgeschichtlichen Interviews mit Ostdeutschen beruht. Die Geschichte der DDR und der Wiedervereinigung wird erzählt, wie sie in den Erinnerungen der ehemaligen Bürger existiert. Dabei sind die Spuren der DDR immer noch spürbar: in den Formen der Solidarität, in der Auffassung von Arbeit, im Platz, der der Kunst eingeräumt wird oder in politischen Abstimmungsergebnissen. Aktuelle Forschungen, die sich auch für die Quellen „von unten“ interessieren, bringen neue Perspektiven in bereits bekannte Ereignisse. Ein spannendes Werk, welches wesentlich zur Kenntnis der heutigen ostdeutschen Gesellschaft beiträgt. Eine ins Deutsche übersetzte Version steht in Aussicht agnes.arp@med.uni-jena.de



IPMPP intern

Neustrukturierung des Instituts

Jenseits aller formaljuristischen Strukturen, die in einem Universitätsklinikum und seinen Einrichtungen üblich sind, wurde im Institut eine Neustrukturierung in verschiedene Arbeitsgruppen beschlossen, die unter der Gesamtleitung des Institutsdirektors eine noch genauere Profilierung der wissenschaftlichen (und klinischen) Aktivitäten ermöglicht.

Die neuen Arbeitsgruppen des Instituts, die durchaus miteinander interagieren und kooperieren sollen, und deren Sprecher*innen:

- » AG Interventionsforschung und Forschungssynthese (PD Dr. Jenny Rosendahl)
- » AG Gesundheitspsychologie und Prävention (apl. Prof. Dr. Uwe Berger)
- » AG Bindungs- und Sexualforschung (Dr. Katja Brenk-Franz)
- » AG Soziale Neurowissenschaften (Prof. Dr. Veronika Engert)
- » AG Schauspielpatienten- und Lehrforschung (Dr. Svetlana Philipp)
- » AG Psychoonkologische und psychosoziale Versorgung (N.N.)

Letztlich ergab sich die Neugliederung auch aus den Entwicklungen der Forschung der letzten Jahre, die auch für die Zukunft profilbildend sein sollten.

Viele Forschungsthemen, wie bspw. die Entwicklung von diagnostischen Methoden oder Grundlagenforschung im Bereich der Psychotherapie, lassen sich quasi im Sinne von Querschnittsthemen allen Arbeitsgruppen gut zuordnen.

Wir hoffen, dass diese interne Entscheidung dazu beiträgt, dass sich das IPMPP in Zukunft weiterhin innerhalb und außerhalb des Universitätsklinikums Jena erfolgreich behauptet.

bernhard.strauss@med.uni-jena.de

Aktuelle Veröffentlichungen

Altmann, U., Nodop, S., Dinger, U., Ehrenthal, J. C., Schauenburg, H., Dymel, W., Willutzki, U., Strauss, B. M. (2020). Differential effects of adult attachment in cognitive-behavioral and psychodynamic therapy in social anxiety disorder: A comparison between a self-rating and an observer rating. *Clinical Psychology & Psychotherapy*. doi: 10.1002/cpp.2513

Burlingame, G.M., Svien, H., Hoppe, L., Hunt, I., & Rosendahl, J. (2020). Group therapy for schizophrenia: A meta-analysis. *Psychotherapy*, 57(2), 219-236. doi: 10.1037/ps0000293

Färber, F. & Rosendahl, J. (2020). Trait resilience and mental health in elderly: A meta-analytic review. *Personality and Mental Health*. doi: 10.1002/pmh.1490

Feniger-Schaal, R., Schoenherr, D., Altmann, U., Strauss, B. (2020). Movement synchrony in the mirror game. *Journal of Nonverbal Behavior*. doi: 10.1007/s10919-020-00341-3

Lutz, W., Prinz, J., Schwartz, B., Paulick, J., Schoenherr, D., Deisenhofer, A.K., Terhüme, P., Boyle, K., Altmann, U., Strauss, B.M., Rafaeli, E., Atzil-Slonim, D., Bar-Kalife, E., Rubel, J. (2020). Patterns of early change in interpersonal problems and their relationship to nonverbal synchrony and multidimensional outcome. *Journal of Counseling Psychology*, 67, 449-461.

Marmarosh, C.R., Forsyth, D.L., Strauß, B., Burlingame, G.M. (2020). The psychology of the COVID-19 pandemic. A group level perspective. *Group Dynamics*, 24, 122-138.

Rosendahl, J., Jaenichen, D., Schmid, S., Färber, F., Strauß, B. (2020). Psychische Belastung und Resilienz im Rahmen schwerer körperlicher Erkrankungen: eine Analyse dyadischer Zusammenhänge. *Psychotherapie Psychosomatik Medizinische Psychologie*, 70. doi: 10.1055/a-1151-5446

Strauß, B., Burlingame, G. M., Rosendahl, J. (2020). Neuere Entwicklungen in der Gruppenpsychotherapieforschung - ein Update. *Psychotherapeut*, 65(4), 225-235.

Schmidt, B., Deffner, T.M., Rosendahl, J. (2020). Therapeutic suggestions of safety in patients with non-invasive ventilation: Protocol of a pilot study. *OBM Integrative and Complementary Medicine*, 5(2). doi: 10.21926/obm.icm.2002025

Schneider, N., Bäcker, A., Brenk-Franz, K., Keinki, C., Hübner, J., Brandt, F., von der Winkel, G., Hager, L., Strauss, B., Altmann, U. (2020). Patient information, communication and competence empowerment in oncology (PIKKO) – evaluation of a supportive care intervention for overall oncological patients. Study protocol of a nonrandomized controlled trial. *BMC Medical Research Methodology*. doi: 10.1186/s12874-020-01002-1

Wintermann, G.B., Weidner, K., Strauss, B., Rosendahl, J. (2020). Single assessment of delirium severity during postacute intensive care of chronically critically ill patients and its associated factors: post hoc analysis of a prospective cohort study in Germany. *BMJ Open*, 10, e035733. doi: 10.1136/bmjopen-2019-035733